

## Das Märchen vom Fürstenberger Butterfass

Eine Geschichte um zwei frühe Stücke Fürstenberger Porzellan erzählt vom Freundeskreis Fürstenberger Porzellan e.V.

Liebe Kinder habt fein Acht, ich hab` euch etwas mitgebracht: Es war einmal – oder es war auch nicht – das Märchen vom Fürstenberger Butterfass.

Vor vielen, vielen Jahren, da kamen der Herzog und die Herzogin mit ihren Kindern aus dem fernen Braunschweig mal wieder nach Schloss Fürstenberg. Lange schon waren sie nicht mehr hier gewesen. Denn das Schloss war ein wenig verfallen in dieser Zeit und nicht gerade als modern und komfortabel zu bezeichnen, so wie sie es gewohnt waren, in ihrem großen Schloss im fernen Braunschweig.

Aber: hier in Fürstenberg gab es den Wald, den Solling, mit vielen Tieren. Und das war auch der Grund, warum dieses Schloss einst überhaupt gebaut worden war. Eigentlich war das hier nämlich einmal ein Jagdschloss und über lange Zeit waren die Herzöge aus dem fernen Braunschweig immer wieder zur Jagd hierhergekommen.



Schloss Fürstenberg  
Ansicht aus dem 18 Jhdt.

Und so sagte also eines Tages der Herzog zu Frau: Frau, lass uns wieder einmal nach Fürstenberg fahren, wir wollen dort jagen gehen, so wie es unsere Vorväter auch getan haben.

Man schickte also einen Boten nach Fürstenberg, um den hohen Besuch anzukündigen. In Fürstenberg war man alsbald in heller Aufregung. Wie sollte man den Herzog und seine Familie empfangen? Und womit konnte man ihnen eine Freude machen? Ein Geschenk vielleicht? Aber was konnte das sein?

Da das Schloss ja nun so lange Zeit ungenutzt dagestanden hatte, hatte der Herzog selbst angeordnet, hier Porzellan herzustellen. Der Solling hatte ja viel Wald und das Holz konnte man zum Heizen der Öfen gut gebrauchen. Porzellan herstellen - das konnten nur ganz wenige damals. Und so wollte der Herzog vielleicht auch ein bisschen angeben damit. Und so

kam es, dass das Schloss eher aussah wie eine Fabrik in jenen Tagen. Aber man putzte es heraus so gut es eben ging.

Und nun noch ein Geschenk... Was konnte das sein? Alle grübelten drei lange Tage. Da kam jemand – wer es war wissen wir heute nicht mehr – auf eine Idee. Es sollte etwas sein, dass es in der Stadt nicht gab und über das sich die ganze Familie freuen würde: Eine Buttermaschine!

Und ja, natürlich, das Fass musste aus Porzellan sein, denn Porzellan konnte man hier in Fürstenberg wie fast nirgendwo auf der Welt. Also arbeiteten alle an der Form, man stellte eine extra feine Masse her, und der beste Maler bemalte es mit Rosen. Denn es hatte sich herumgesprochen, dass die Herzogin, die sich selbst oft ein bisschen wie eine Königin fühlte, die Königin der Blumen, die Rose also, besonders liebte. Und ein bisschen Gold hat man auch darauf gemalt. Nur ein paar Streifen zwar, weil es doch so kostbar war. Und der beste Tischler aus der Gegend erdachte eine Mechanik, die den Rührstab antreiben sollte, kinderleicht sollte es zu bedienen sein.

Was soll ich euch sagen? Hier ist es: Das Fürstenberger Butterfass.



Butterfass („Buttertonne“) mit Rosen bemalt und Holzmechanik, um 1790,  
Kurbel fehlend  
Sammlung Thomas Engelke.

Und als der Herzog und die Herzogin mit ihren Kindern hier in Fürstenberg ankamen, waren sie voller Freude. Denn das Fass war nicht nur schön, sondern auch gut gefüllt mit frischer Butter. Alle Bauern aus der Gegend hatten ihre Kühe gemolken, die Sahne von der Milch abgeschöpft und in dem Butterfass hatte man die Sahne zu bester Butter geschlagen.

Noch am selben Abend saß die Herzogin draußen vor dem Schloß auf einer Bank und schaute in das Wesertal. Die Sonne wollte gerade untergehen. Und sie überlegte und überlegte und sprach zu sich:

„Ach, wie gerne würde ich mit auf die Jagd gehen. Aber wer soll auf die Kinder Acht geben, wenn ich nicht da bin. Und wer soll Ihnen zu essen geben?“

Das alles geschah zu der Zeit, als die Tiere noch sprechen konnten. Ein Fuchs hatte die ganze Aufregung der letzten Tage mitbekommen. Er hatte wohl auch etwas Angst bekommen, dass man ihm bei der bevorstehenden Jagd das Fell über die Ohren ziehen würde. Und so hatte er sich hinter einem Baum versteckt, um zu sehen, was geschah. Er hatte die Herzogin zu sich selbst sprechen hören, sprang hinter dem Baum hervor und sprach zu der Herzogin:

„Werteste, Werteste! Habe ich recht gehört, dass ihr über den Tag nicht im Schloss seid und niemanden finden könnt, der auf eure Kinder Acht gibt?“

„Ja und ich weiß auch nicht wer ihnen zu essen geben kann. Genug ist ja da, das Butterfass ist gut gefüllt. Jedes Kind soll einen großen Löffel zum Mittag bekommen.“

„Werteste, so lasst mich euch anbieten: Ich habe den Tag über nichts vor, und würde recht gerne auf eure Kinder Acht geben und Ihnen mit dem großen Löffel aus dem Butterfass zu essen geben.“

Und weil der Fuchs so klug und nett und einschmeichelnd zu sprechen vermochte, da sagte die Herzogin:

„Ja, ja, lass uns das so tun. Vielen Dank für deine Hilfe Fuchs.“

Und so ging die Herzogin erleichtert zu Bett und am nächsten Morgen machte sie sich mit dem Herzog auf in den Wald zur Jagd. Der Fuchs hatte schon gewartet und kaum waren sie fort, ging der Fuchs ins Schloss hinein, wo die Kinder in dem großen Treppenhaus am Herumtollen und Spielen waren.



Treppenhaus, Schloss Fürstenberg  
Ansicht vor der Renovierung in den Jahren 2015-2017

Der Fuchs stand also am Eingang vom Schloss und da fletschte er die Zähne. Die Kinder bekamen Angst und versteckten sich in dem Verließ, hinter all den Schätzen, die man noch heute dort bewundern kann.

Der Fuchs verschloss hinter den Kindern die Türe und dann ging der Fuchs in die Küche, wo das Butterfass stand. Und der Fuchs nahm den großen Löffel und begann selbst aus dem

Butterfass heraus zu essen bis ihm der Bauch kugelrund war und das Gesicht voll von Fett und er sich hinlegen musste, um auszuruhen.

Nach einer Weile erwachte der Fuchs und er sah, dass die Zeit gekommen war, dass der Herzog und die Herzogin zurückkommen wollten von der Jagd. Und da lief der Fuchs zur Schatzkammer, sperrte die Tür auf und die Kinder kamen herausgelaufen und tollten und spielten weiter im Schloss herum.

Und schließlich war die Herzogin zurück und fragte, wie alles gegangen sei, und der Fuchs sagte:

„Es war ein wunderbarer Tag. Eure Kinder haben gespielt und getollt und zum Mittag gab ich Ihnen mit dem großen Löffel aus dem Butterfass zu essen.“

Da fragte die Herzogin:

„Ist sonst noch jemand vorbeigekommen?“

Und da sagte der Fuchs:

„Ja, ja. Es kam jemand vorbei: Eine Maus.“

„Aha. Und wie hieß die Maus?“

„Die Maus hieß: Habe den Deckel abgegessen.“

„Aha.“

Und dann dachte sich die Herzogin nichts dabei.

Als der Fuchs, der Schelm, gerade zur Tür hinaus war, da fragte die Herzogin ihn noch:

„Fuchs! Sag: Wärst du wohl so gut, am morgigen Tag noch einmal auf meine Kinder Acht zu geben und ihnen zu Mittag mit dem großen Löffel aus dem Butterfass zu essen zu geben? Ich muss noch einmal fort über den Tag.“

Und der Fuchs:

„Ja werte Frau, gern! Ich werde zum Morgengrauen kommen, ihr könnt euren Geschäften nachgehen und am Abend kommt ihr zurück und alles sei wie es sei.“ Und da machte der Fuchs einen höflichen Knicks und ging geradezu rückwärts schmeichelnd aus dem Tor hinaus.

Am nächsten Tag, wie besprochen, kam der Fuchs zum Schloss. Der Herzog und die Herzogin machten sich auf den Weg. Da ging der Fuchs ins Schloss, fletschte die Zähne, die Kinder, die noch tollten und spielten, bekamen es mit der Angst und so war es ein Leichtes, sie über den Tag in der Schatzkammer einzusperren. Als der Fuchs die Kinder eingesperrt hatte, da lief er eilends in die Küche, nahm den großen Löffel und aß das Butterfass ein gutes Stück weit aus bis ihm der Bauch ganz voll und schwer und das Gesicht voll von Fett war. Da musste sich der Fuchs erst einmal ausruhen und schlief ein gutes Stück.

Als der Fuchs aufwachte, sah er, dass es Zeit war, dass die Herzogin zurückkäme und so öffnete der Fuchs die Tür der Schatzkammer, die Kinder kamen wieder heraus und spielten und tollten im großen Treppenhaus herum.

Nach einer Weile kam die Herzogin also zurück und fragte den Fuchs wie es gegangen sei. Der Fuchs sprach:

„Ach, es ist wunderbar gegangen, die Kinder haben im Hause gespielt und getollt, und zum Mittag gab ich ihnen den großen Löffel aus dem Butterfass.“

Da fragte die Herzogin:

„Und? Ist sonst noch jemand vorbeigekommen?“

„Ja. Ja, es ist jemand vorbeigekommen: eine Katze.“

„Und wie hieß die Katze?“, fragte da die Herzogin.

„Die Katze hieß: Halb aufgefressen.“

„Halb aufgefressen?“

„Halb aufgefressen!“

Die Herzogin hatte für einen Moment gewundert, was das denn für ein eigenartiger Name für eine Katze wäre, doch dachte sich nichts weiter dabei.

Da machte der Fuchs einen höflichen Knicks und marschierte rückwärts und schmeichelnd zum Tor hinaus. Da rief die Herzogin ihm hinterher:

„Fuchs! Wo es doch so gut ging am heutigen Tage würdest du wohl morgen noch einmal kommen und auf die Kinder Acht geben? Ich möchte noch einmal hinaus in den Wald reiten, es ist so herrlich hier in der Gegend“.

Da sprach der Fuchs:

„Oh ja! Gern kümmere ich mich um die Kinder und gebe ihnen am Mittag aus dem Butterfass zu essen.“

Und so war es abgemacht.

Am nächsten Tage dann kam der Fuchs wieder in aller Frühe, die Herzogin und der Herzog ritten in den Wald, der Fuchs ging ins Schloss hinein und fletschte die Zähne. So bekamen die Kinder es wieder mit der Angst zu tun und er sperrte sie in die Schatzkammer. Gleich darauf ging der Fuchs wieder in die Küche, nahm den großen Löffel und aß und aß und aß viel von der Butter aus dem Butterfass. Und er aß so viel, dass ihm der Bauch ganz schwer wurde und das Gesicht voll von Fett war. Und als er so viel gegessen hatte, legte er sich hin und schlief ein.

Als der Fuchs aufwachte, da bemerkte er, dass es bald Zeit war, dass die Herzogin von ihrem Ausritt zurückkäme und so lief er schnell zur Schatzkammer, machte die Tür auf und die Kinder kamen heraus und spielten und tollten im großen Treppenhaus herum. Gleich darauf kam die Herzogin und fragte, wie es gegangen wäre. Und der Fuchs sprach:

„Es ging wirklich gut! Die Kinder haben den ganzen Tag im Schloss herumgetollt und herumgespielt und zum Mittag gab ich Ihnen mit dem großen Löffel aus dem Butterfass zu essen. Mmmh, aus dem Butterfass.“

Da fragte die Herzogin:

„Und, war sonst noch etwas? Kam jemand vorbei?“

„Jaaa, ja. Es kam ein Hund.“

„Aha, und wie hieß der Hund?“

„Der Hund hieß: Fast ausgefressen.“

„Fast ausgefressen?“

„Fast ausgefressen!“

Und das war der Moment, in dem die Herzogin Verdacht schöpfte. Und so sprach sie sogleich zum Fuchs:

„Fuchs, sei so gut! Ich muss morgen noch einmal hinaus um einige Erledigungen in der nahen Stadt zu machen. „Sei so gut: Komme am Morgen und gib auf die Kinder Acht und gib ihnen am Mittag jedem einen großen Löffel aus dem Butterfass zu essen.“

Der Fuchs:

„Ja, Jaaa! Ich komme gern! Es ist mir kein Umstand. Ich komme gern, wenn ich helfen kann. Ich komme und gebe jedem mit dem großen Löffel aus dem Butterfass – aus dem Butterfass.s.s.s – aus dem Butterfass zu essen.“

Und da verbeugte sich der Fuchs besonders tief und lief rückwärts schmeichelnd aus dem Schloss heraus. Und so kam es dann, dass am nächsten Morgen der Fuchs wieder bei Zeiten am Schloss angekommen war und der Fuchs verbeugte sich tief und sprach, dass er nun da sei und die Kinder hüten würde. Und die Herzogin sagte:

„Gut, ich will nun zu den Besorgungen aufbrechen.“

Doch diesmal tat sie es nicht!

Die Herzogin ging nur ein großes Stück um's Schloss herum, um dann an der Hintertür, die zur Küche hereinführte, Wache zu halten. Und sie späte durch's Schlüsselloch was drinnen im Schloss geschah. Und sie sah, wie der Fuchs in's Schloss ging, wo die Kinder tollten und spielten. Und sie sah, wie der Fuchs die Zähne fletschte und die Kinder ängstigte und so sah sie auch, wie der Fuchs die Kinder in die Schatzkammer hineintrieb und die Kammer abschloss und so die Kinder darin einsperrte.

Und dann sah sie auch, wie der Fuchs in die Küche ging, sich den großen Löffel nahm, in`s Fass hineinschaute und lachte:

„Eine Maus, die heißt: den Deckel abgefressen und eine Katze, die heißt halb ausgefressen und ein Hund der heißt: fast ausgefressen und nun ein Vögelchen, das singt: den Boden ausgeschleckt, den Boden ausgeschleckt, den Boden ausge...“

Doch da warf die Herzogin die Hintertür der Küche auf und war hineingesprungen und der Fuchs hatte sich erschrocken und sogleich, weil er ertappt war, war er zur Küche hinausgelaufen. Die Herzogin lief durch die Küche zum Butterfass und in ihrer Wut blieb ihr nichts Anderes übrig, als in`s Butterfass zu greifen und das, was übrig war, dem Fuchs hinterher zu werfen. Der Fuchs war schon fast zum Tor hinaus, nur noch sein Schwanz war da. Und die Butter traf den Fuchs am Schwanz und blieb kleben.

Und das, liebe Leut`  
ist der Grund,  
warum der Fuchs noch heut`  
eine weiße Schwanzspitze trägt.

Bald darauf verließen der Herzog und die Herzogin Fürstenberg wieder, um mit den Kindern zurück nach Braunschweig zu fahren. Die Herzogin hatte sich so geärgert über den Fuchs, dass sie das Butterfass nun auch nicht mitnehmen wollte, und so blieb es hier in Fürstenberg. Und dreimal dürft ihr raten, wo es hinkam? Genau! In die Schatzkammer, wo wir es noch heute bewundern können.



Butterfass („Buttertonne“) mit Rosen bemalt und Holzmechanik, um 1790, Kurbel wohl ersetzt, Deckel fehlend.

Sammlung Museum Schloss Fürstenberg, Aufnahme im Schaumagazin („Schatzkammer“)

Literatur: Kamps, Markus 2001: Buttertonnen aus der Manufaktur Fürstenberg. In: *Weltkunst*. 71.2001 (6), S. 1002-1003

Das alles ist ja nun schon lange, lange her. Im fernen Braunschweig erinnern im dortigen Schloss zwar noch Bilder an den Wänden an den Herzog und die Herzogin von einst, die Geschichte mit dem Fuchs und dem Butterfass aber, hat man dort längst vergessen.

Hier allerdings, in Fürstenberg, hat man sie immer und immer wieder erzählt. Und wie sollte es anders sein: schon bald, nachdem sich dies Alles zugetragen hatte, bemalte derselbe Maler, der die Rosen auf das Butterfass gemalt hatte, den Fuchs auf eine Kanne aus dem guten Porzellan. Und wenn ihr genau hinschaut: An seinem Schwanz glaubt man noch immer die Butter kleben zu sehen.



Kanne aus einem Jägerdéjeuner mit bunter Wild- und Vogelmalerei sowie Eichenlaubdekor, um 1820, Sammlung Max-Gerd Reichmann.

Literatur: Unterberg, Michael 2010: *Frühes Fürstenberger Porzellan Die Sammlung Reichmann im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg*  
heutiger Ausstellungsort: Museum Schloss Fürstenberg.

Der Fuchs aber, der so erfolgreich der Jagd entgangen und wohl genährt von der vielen Butter war, gründete bald darauf eine Familie. Was soll ich euch sagen: All seine Kinder und Kindeskinde hatten eine weiße Schwanzspitze, als wollten sie damit noch heute an die Geschichte vom Fürstenberger Butterfass erinnern.